

Carolyn Schmidt

Wissen, leisten, bilanzieren: Erkenntnisproduktion und Wissensbilanzierung an der Universität Wien

Status: Abgeschlossen 2008

Kontakt: [carolin_schmidt\(at\)gmx.de](mailto:carolin_schmidt(at)gmx.de)

Abstract:

In der Hochschullandschaft zeichnet sich eine Trendwende ab, die durch eine immer stärkere Ökonomisierung der Universitäten charakterisiert ist. Das Humboldt'sche Modell der Universität verblasst, während unter der Devise der „Governance of Science“ manageriale Aspekte der Organisationsführung in den Vordergrund treten. Auslöser für eine anhaltende hochschulpolitische Debatte in Österreich ist das Universitätsgesetz (UG) 2002, in dem die Autonomie der Universitäten durchgesetzt wurde und das ein Fundament für grundlegende Strukturveränderungen an den österreichischen Hochschulen darstellt. In dieser Arbeit wird das im UG 2002 neu eingeführte Instrument der „Wissensbilanz“ als ein Beispiel für die Steuerung von Wissenschaft herausgegriffen, da an ihm der „neue Geist“ der Leistungsmessung konkret sichtbar wird. Mit Hilfe von so genannten Wissenschaftsindikatoren soll durch die Wissensbilanz das „Intellektuelle Kapital“ der Universitäten gemessen und bewertet werden. Die vorliegende Arbeit ist dem Umgang mit der Wissensbilanz auf der Spur und versucht, diesen explorativ entlang verschiedener Bruchlinien aufzuspüren. Sie bewegt sich im Spannungsverhältnis zwischen der gesetzlich vorgeschriebenen Wissensbilanzierung auf der einen Seite und der Erkenntnisproduktion von so genannten „WissensproduzentInnen“ der Universität Wien auf der anderen Seite. Im Hauptteil der Analyse werden die Alltagserfahrungen der akademischen „WissensproduzentInnen“ diskursiv erschlossen. Dafür wurden Gespräche mit WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen (Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften) geführt und diskursanalytisch ausgewertet. Dies erfolgt entlang der aus dem Material entwickelten Kernkategorien Forschung und Wissenstransfer, sowie der Kontextkategorien Lehre und akademische Selbstverwaltung. Schlussfolgernd lässt sich feststellen, dass durch Steuerungsinstrumente wie die Wissensbilanz eine immer größere Durchmischung von wissenschaftlichen und unternehmerischen Ansprüchen innerhalb des universitären Feldes stattfindet, was sich auch auf die Prozesse der wissenschaftlichen Erkenntnisproduktion niederschlägt. Die Akteure des Feldes müssen je nach Kontext verschiedene Modi des Handelns anwenden, die teilweise schwer zu vereinbaren sind, was eine Unsicherheit bezüglich der zugrunde liegenden Normen und Werte hervorruft. Es kann beobachtet werden, dass eine immer stärkere Trennung von Forschung und Lehre stattfindet, die nicht zuletzt durch die Form der Abfrage in der Wissensbilanzierung untermauert wird. Es erweist sich aus der Sicht des Feldes als schwierig, die Wissensbilanz als „boundary object“ zu nutzen, da es ihr nur schwer gelingt, zum Kommunikationsinstrument der beteiligten Akteure zu werden.